

Dilger, Alexander

**Working Paper**

## Auswirkungen von weniger Studierenden

Diskussionspapier des Instituts für Organisationsökonomik, No. 12/2024

**Provided in Cooperation with:**

University of Münster, Institute for Organisational Economics

*Suggested Citation:* Dilger, Alexander (2024) : Auswirkungen von weniger Studierenden, Diskussionspapier des Instituts für Organisationsökonomik, No. 12/2024, Universität Münster, Institut für Organisationsökonomik, Münster, <https://doi.org/10.17879/35948654744>

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/308081>

**Standard-Nutzungsbedingungen:**

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

**Terms of use:**

*Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.*

*You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.*

*If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.*

Diskussionspapier des  
Instituts für Organisationsökonomik

12/2024

Auswirkungen von weniger Studierenden

Alexander Dilger

Discussion Paper of the  
Institute for Organisational Economics

**Diskussionspapier des  
Instituts für Organisationsökonomik  
12/2024**

Dezember 2024

ISSN 2750-4476

**Auswirkungen von weniger Studierenden**

*Alexander Dilger*

**Zusammenfassung**

Die Zahl der Studierenden hat in Deutschland ihren Höhepunkt überschritten und dürfte zukünftig weiter abnehmen wie schon länger die Jahrgangsstärke und inzwischen auch die Studierneigung. Für die Hochschulen verschärft das den Wettbewerb und sie müssen sich vermehrt um ihre aktuellen und zukünftigen Studierenden bemühen. Die Studierenden profitieren davon, doch politisch schwindet ihr Einfluss und drohen Kürzungen der staatlichen Mittel für Hochschulen, die deshalb effizienter eingesetzt werden sollten.

JEL Codes: I23, I28, J11

Stichwörter: Demographie, Hochschule, Student, Studienfach, Wettbewerb

# Effects of Fewer Students

## Abstract

The number of students in Germany has passed its peak and is likely to continue to fall in the future, as has been the case for some time with the number of students per year and now also with the willingness to study. This means that competition is increasing for universities and they have to make more efforts to attract their current and future students. The students benefit from this, but politically their influence is waning and there is a threat of cuts in state funding for universities, which should therefore be used more efficiently.

Im Internet unter:

[http://www.wiwi.uni-muenster.de/io/forschen/downloads/DP-IO\\_12\\_2024](http://www.wiwi.uni-muenster.de/io/forschen/downloads/DP-IO_12_2024)

DOI: 10.17879/35948654744

Universität Münster  
Institut für Organisationsökonomik  
Scharnhorststraße 100  
D-48151 Münster

Tel: +49-251/83-24303 (Sekretariat)  
E-Mail: [io@uni-muenster.de](mailto:io@uni-muenster.de)  
Internet: [www.wiwi.uni-muenster.de/io](http://www.wiwi.uni-muenster.de/io)

# **Auswirkungen von weniger Studierenden**

## **1. Einleitung**

Die jüngeren Jahrgänge in Deutschland werden kleiner, was durch Zuwanderung zwar etwas abgeschwächt, aber für diese Jahrgänge nicht ausgeglichen wird. Längere Zeit wurde diese demographische Entwicklung allerdings im Hochschulbereich durch eine zunehmende Studierneigung kompensiert. Seit 2018 nehmen jedoch weniger jungen Leute ein Studium auf und ausgerechnet während der stärksten Corona-Maßnahmen im Wintersemester 2020/21 (siehe Dilger 2021) erreichte die Zahl der Studierenden mit 2.944.145 ihr Maximum in Deutschland und ist seither (leicht) rückläufig (siehe Statista 2024).

Schrumpfende Jahrgangsstärken mit nicht mehr zunehmender oder sogar ebenfalls schrumpfender Studienquote führen zu weniger Studierenden, was zumindest einige Hochschulen und vor allem Studiengänge vor Probleme stellt. Die Auswirkungen auf Hochschulen und das, was sie in dieser Situation tun können und gegebenenfalls tun sollten, werden im nachfolgenden zweiten Kapitel behandelt. Im dritten Kapitel geht es um die Auswirkungen auf die Studierenden selbst und im vierten Kapitel um Konsequenzen für die Hochschulpolitik. Das fünfte Kapitel schließt mit einem kurzen Fazit.

## **2. Auswirkungen auf Hochschulen**

Für staatlich finanzierte Hochschulen ist der Rückgang von Studierenden ein Problem. Zwar handelt es sich nicht um zahlende Kunden, doch die staatlichen Zahlungen sind u. a. an die Anzahl der Studierenden (in der Regelstudienzeit) und Absolventen geknüpft. Auch private Hochschulen erhalten oft erhebliche staatliche Mittel und sie verdienen außerdem direkt mehr Geld, wenn sie mehr zahlende Studierende haben, während es an staatlichen Hochschulen keine Studiengebühren (mehr) gibt, jedenfalls nicht für deutsche Studierende und solche aus anderen EU-Staaten in grundständigen Studiengängen. Deshalb trifft ein Rückgang an Studierenden die meisten Privathochschulen noch stärker als die staatlichen Hochschulen, was ihre Nischenposition in Deutschland (siehe Dilger 2009) noch prekärer macht.

Daraus folgt, dass sich bei insgesamt rückläufigen Studierendenzahlen der Wettbewerb zwischen den Hochschulen (und Arbeitgebern) um aktuelle und vor allem angehende Studierende verschärft. Dadurch verbessert sich die relative Position von denjenigen Hochschulen und Studiengängen noch weiter, die bereits jetzt die stärkste Position haben und am meisten Be-

werbungen pro Studienplatz attrahieren können. Bei weniger Bewerbungen können diese Hochschulen und Studiengänge nicht mehr ganz so selektiv sein wie bisher, bekommen aber weiterhin alle Studienplätze gefüllt und die Besten des jeweiligen Jahrgangs.

Die Wettbewerbssituation der anderen Hochschulen und Studiengänge verschlechtert sich hingegen. Diejenigen, die nur etwas mehr Bewerbungen als Studienplätze hatten oder genau gleich viele, erhalten nun im Durchschnitt weniger Bewerbungen und können nicht mehr alle Plätze füllen, so dass die künftige Finanzierung unsicherer wird und mittel- bis langfristig ein Stellenabbau droht. Noch härter trifft es diejenigen, die schon bislang nicht alle Studienplätze füllen konnten, da diese Lücke in einem schrumpfenden Markt durchschnittlich noch größer werden wird. Einzelne Hochschulen und Studiengänge können durch vermehrte Anstrengungen (oder auch durch sich ändernde Präferenzen sowie einfach nur Glück) ihre Wettbewerbsposition verbessern und gegen den Trend mehr Studierende gewinnen, doch allen zusammen ist das nicht möglich und die Zugewinne der einen führen zu noch größeren Rückgängen bei anderen. Allerdings wird die Betreuungsrelation in unterausgelasteten Studiengängen besser, was Studierende anlocken könnte, aber offensichtlich nicht sehr viele, da dieser Vorteil sonst wieder verschwindet.

Angesichts von weniger Studierenden und dadurch verschärftem Wettbewerb ist es für alle Hochschulen und Studiengänge bzw. ihre jeweiligen Verantwortlichen sinnvoll, sich mehr anzustrengen, allerdings nicht durch größere Ausgaben, da gerade die Begrenztheit der finanziellen Mittel das eigentliche Problem darstellt. Weniger Studierende bei gleichbleibenden Mitteln wären hingegen zum Vorteil der Hochschulen. Um Studierende und damit Mittel zu gewinnen, ist stärker auf deren Bedürfnisse einzugehen. Das gilt innerhalb von Studiengängen und für ganze Hochschulen, denen sich außerdem die Frage stellt, welche Studiengänge in welchem Umfang überhaupt angeboten werden sollen. Das wissenschaftliche Personal kann nicht beliebig jedes Fach unterrichten, doch gerade beim Mittelbau können die überwiegend befristeten Stellen mittelfristig neu verteilt und anders ausgeschrieben werden. Freiwerdende Professuren können anders besetzt und in Studiengänge mit mehr Nachfrage verlagert werden, was in der Regel für Hochschulen besser ist, als diese Stellen ganz zu verlieren. Auch noch lange beschäftigtes wissenschaftliches Personal kann zumindest in der Lehre seine Schwerpunkte verlagern und eher das lehren, was Studierende stärker nachfragen, sowie anderen Studiengängen zuliefern, wenn das eigene Fach nicht attraktiv genug ist.

Durch eine entsprechende Anpassung des Angebots von Studienplätzen an die Nachfrage kann letztere sogar insgesamt etwas erhöht werden, da die Zahl der Studierenden keine von

der Demographie allein determinierte Größe ist, sondern auch von der beeinflussbaren Studierendenquote abhängt. Bedeutender ist jedoch die Verschiebung zwischen Hochschulen und Studiengängen bei zunehmendem Wettbewerb um knappere Studierende. Das gilt auch für die Verteilung der Lehrkapazitäten zwischen Bachelor- und Masterstudiengängen. Wer die Nachfrage besser bedient, gewinnt Studierende und damit Mittel oder verliert sie zumindest weniger stark als inflexiblere Wettbewerber.

Eine weitere Möglichkeit besteht darin, ausländische Studienplatzbewerber anzuwerben. Solche mit EU-Staatsbürgerschaft stehen dabei denen mit deutscher Staatsbürgerschaft gleich. Für andere von außerhalb der EU gibt es hingegen Quoten für staatlich finanzierte Studienplätze (meist zwischen fünf und zehn Prozent). Es lohnt sich, diese auszuschöpfen, doch darüber hinaus müsste gegebenenfalls auf Studiengebühren bzw. -beiträge zurückgegriffen werden, was für diesen Personenkreis zulässig ist und zu zusätzlichen privaten Mitteln führt. Dasselbe gilt für Weiterbildungsangebote im Gegensatz zu grundständigen Studiengängen.

### **3. Auswirkungen auf Studierende**

Wie in anderen Märkten auch ist bei Studienplätzen mehr Wettbewerb auf einer Marktseite, aktuell also zwischen den Hochschulen, zum Vorteil für die andere Marktseite, konkret die (potentiellen) Studierenden. Durch weniger Nachfrage gibt es weniger zulassungsbeschränkte Studiengänge. Wo es noch Zulassungsbeschränkungen gibt, gehen die Anforderungen zurück, insbesondere ein Numerus clausus. In vielen Studiengängen gibt es bundesweit und auch an vielen Hochschulen ein Überangebot, so dass alle Interessierten einen Platz bekommen, zumindest irgendwo und häufig sogar an der Wunschhochschule. Außerdem weiten die Hochschulen im eigenen Interesse das Angebot in stärker nachgefragten Studiengängen aus und gestalten auch die anderen Studiengänge attraktiver, wie im letzten Kapitel beschrieben wurde. Davon profitieren grundsätzlich alle Studierenden und am meisten diejenigen, die sonst gar nicht studiert hätten oder zumindest nicht in ihrem Wunschstudiengang und an der präferierten Hochschule.

Zugleich betrifft der demographische Wandel nicht nur die Hochschulen, sondern auch den Arbeitsmarkt. Zwar erreichten die Geburtenzahlen in Deutschland bereits 1964 ihren Höhepunkt (siehe Statistisches Bundesamt 2024a), doch erst jetzt gehen diese geburtenstarken Jahrgänge in Rente und Pension, weshalb die Zahl der Erwerbstätigen noch immer auf Rekordniveau ist (siehe Statistisches Bundesamt 2024b) und erst demnächst sinken wird (siehe Statistisches Bundesamt 2020). Auf dem Arbeitsmarkt verbessern sich damit die Chancen

nicht nur mit, sondern auch ohne Hochschulabschluss, was wiederum die abnehmende Studierneigung zumindest partiell erklären könnte. Es droht jedoch eine politische Gefahr, die im nachfolgenden vierten Kapitel aufgezeigt wird.

#### **4. Politische Auswirkungen**

Marktprozesse begünstigen die Seite mit geringerem bzw. abnehmendem Wettbewerb, also die Studierenden, wenn ihre Zahl abnimmt aus demographischen und anderen Gründen. Allerdings agieren die Hochschulen in Deutschland auf keinem privatwirtschaftlichen Markt, in dem echte Preise das Angebot von und die Nachfrage nach Studienplätzen zum Ausgleich bringen würden. Die meisten Hochschulen sind entweder selbst staatlich oder werden überwiegend staatlich finanziert, wobei wesentliche Parameter die Zahlen an Studierenden und Absolventen sind.

Die Summe dieser staatlichen Finanzierung ist allerdings nicht fix, sondern wird politisch bestimmt. In einer Demokratie wird grundsätzlich durch die Mehrheit entschieden, wobei es durch den Parlamentarismus und Föderalismus in Deutschland etwas komplizierter ist, doch die Machtverhältnisse hängen trotzdem mit der demographischen Entwicklung zusammen. Dabei gilt genau umgekehrt zum marktlichen Wettbewerb, dass numerische Stärke ein Vorteil in demokratischen Prozessen ist und kleinere Alterskohorten einen Nachteil gegenüber größeren haben. Für die Hochschulen verschlechtert das die Finanzierungssituation zusätzlich.

Die staatlichen Mittel im Hochschulbereich werden voraussichtlich sinken, schlimmstenfalls sogar überproportional, also noch stärker als die Zahl der Studierenden und Studienplätze. Pro Studienplatz könnte der Staat weniger zahlen, insbesondere real, also bei Berücksichtigung von Inflation und steigenden Personalausgaben. Das verstärkt den Wettbewerb im Hochschulbereich zusätzlich und dürfte zur Schließung von Studiengängen oder sogar ganzen Hochschulen führen. Wer genug Studierende hat, ist weniger betroffen. Außerdem haben größere Hochschulen und Studiengänge gewisse Größenvorteile, da Lehrpersonal und Räume vor allem Fixkosten verursachen unabhängig von der Zahl der Teilnehmenden. Außerdem können größere Einheiten mehr abschmelzen als kleinere, bevor es für sie existenzgefährdend wird.

Für Studierende wird der positive Effekt durch weniger Konkurrenz um begehrte Studienplätze bei gleichzeitig mehr Bemühen der Hochschulen um sie durch den negativen politischen Effekt konterkariert. Zwar handelt es sich beim Hochschulstudium in der Regel um eine individuell und gesellschaftlich lohnende Investition ins Humankapital (vgl. z. B. Pfeiffer/Stich-

noth 2015), doch der Staat wird die Ausgaben dafür trotzdem eher kürzen als steigern, da die Erträge erst in der Zukunft liegen und die Mehrheit der älteren und alten Wählerschaft nicht mehr hinreichend interessiert. Außerdem handelt es sich gesamtgesellschaftlich um Ersatzinvestitionen, die den Verlust an Humankapital durch Verrentungen, Pensionierungen sowie das Auswandern gerade von Hochqualifizierten (76 Prozent der emigrierenden Deutschen haben einen Hochschulabschluss gemäß Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung 2019) nur abmildern, aber nicht vollständig kompensieren können, weshalb auch eine schuldenfinanzierte Lösung nicht zu empfehlen ist.

Der Staat könnte und sollte allerdings versuchen, die insgesamt knappen Mittel möglichst effizient und effektiv einzusetzen. Was den Gesamthaushalt angeht, sind Bildungsausgaben einschließlich solchen für Hochschulbildung in dieser Hinsicht besonders gut geeignet (insbesondere wegen der hohen Bildungsrendite). Doch auch innerhalb des Hochschulbereichs könnten die begrenzten Mittel besser eingesetzt werden durch Konzentration auf bestimmte Studiengänge und -plätze, nämlich erstens solche, in denen immer noch Übernachfrage besteht, und zweitens in (teilweise mit der ersten Kategorie überlappenden) Bereichen, in denen Absolventen auf dem Arbeitsmarkt besonders nachgefragt werden sowie volkswirtschaftlich am meisten zur Wertschöpfung beitragen. Auch brotlose Kunst und Wissenschaft haben ihre Berechtigung und eine wohlhabende Gesellschaft kann sie sich leisten. Deutschland bleibt jedoch nur wohlhabend, wenn besonders produktive Sektoren gestärkt statt über den demographischen Wandel hinaus geschwächt werden.

## **5. Fazit**

Eine steigende Studierneigung hat recht lange den demographischen Wandel mit sinkenden Jahrgangsstärken überdeckt. Inzwischen nimmt die Zahl der Studierenden in Deutschland jedoch ab. Insbesondere die Hochschulen müssen sich darauf einstellen und stärker um Studierende bemühen, wovon diese profitieren. Es drohen jedoch finanzielle Kürzungen aus politischen Gründen, unter denen auch die Studierenden leiden können, wenn die Mittel nicht effizienter eingesetzt werden.

## **Literatur**

Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (2019): „Gewinner der Globalisierung: Individuelle Konsequenzen von Auslandsaufenthalten und internationaler Mobilität“, Policy Brief Dezember 2019, im Internet unter <https://www.bib.bund.de/Publikation/2019/Gewinner-der-Globalisierung.html?nn=1219558> (letzter Abruf am 31.12.2024).

- Dilger, Alexander (2009): „Privathochschulen als Nischenanbieter in Deutschland: Anpassungsstrategien an die Dominanz staatlicher Hochschulen“, *Forschung & Lehre* 10/09 bzw. 16 (10), S. 732-734.
- Dilger, Alexander (2021): „Erfahrungen eines Hochschullehrers aus einem Jahr Corona-Pandemie“, *Diskussionspapier 3/2021 des Instituts für Organisationsökonomik, Universität Münster*.
- Pfeiffer, Friedhelm/Stichnoth, Holger (2015): „Fiskalische und individuelle Bildungsrenditen – aktuelle Befunde für Deutschland“, *Perspektiven der Wirtschaftspolitik* 16 (4), S. 393-411.
- Statista (2024): „Anzahl der Studierenden an Hochschulen in Deutschland in den Wintersemestern von 2002/2003 bis 2023/2024“, im Internet unter <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/221/umfrage/anzahl-der-studenten-an-deutschen-hochschulen> (letzter Abruf am 28.12.2024).
- Statistisches Bundesamt (2020): „Erwerbspersonenvorausberechnung 2020“, im Internet unter [https://www.destatis.de/DE/Themen/Arbeit/Arbeitsmarkt/Erwerbstaetigkeit/Publikationen/Downloads-Erwerbstaetigkeit/erwerbspersonenvorausberechnung5124208209004.pdf?\\_\\_blob=publicationFile](https://www.destatis.de/DE/Themen/Arbeit/Arbeitsmarkt/Erwerbstaetigkeit/Publikationen/Downloads-Erwerbstaetigkeit/erwerbspersonenvorausberechnung5124208209004.pdf?__blob=publicationFile) (letzter Abruf am 31.12.2024).
- Statistisches Bundesamt (2024a): „Lebendgeborene, Gestorbene, Geburten-/Sterbeüberschuss (ab 1950)“, im Internet unter <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Sterbefaelle-Lebenserwartung/Tabellen/lrbev04.html#242408> (letzter Abruf am 31.12.2024).
- Statistisches Bundesamt (2024b): „Erwerbstätigkeit im Oktober 2024 kaum verändert“, im Internet unter [https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2024/11/PD24\\_451\\_132.html](https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2024/11/PD24_451_132.html) (letzter Abruf am 31.12.2024).

## Diskussionspapiere des Instituts für Organisationsökonomik

Seit Institutsgründung im Oktober 2010 erscheint monatlich ein Diskussionspapier. Im Folgenden werden die letzten zwölf aufgeführt. Eine vollständige Liste mit Downloadmöglichkeit findet sich unter <http://www.wiwi.uni-muenster.de/io/de/forschen/diskussionspapiere>.

- DP-IO 12/2024** Auswirkungen von weniger Studierenden  
*Alexander Dilger*  
Dezember 2024
- DP-IO 11/2024** Home Market Competitive Pressure and the Tendency to Internationalise  
An Inverse U-shape  
*Pascal Mayer/Thomas Schäper*  
November 2024
- DP-IO 10/2024** 14. Jahresbericht des Instituts für Organisationsökonomik  
*Alexander Dilger*  
Oktober 2024
- DP-IO 9/2023** Ökonomische Bildung in der Sozialen Marktwirtschaft  
Korreferat zu Nils Goldschmidt und Marco Rehm  
*Alexander Dilger*  
September 2024
- DP-IO 8/2024** The Impact of Host Country Institutional Factors on International Investments  
*Miriam Nebenführ*  
August 2024
- DP-IO 7/2024** Flexibles Arbeiten im Hochschulmanagement  
*Caroline Werner*  
Juli 2024
- DP-IO 6/2024** Coach Characteristics and Their Impact on Substitution Decisions  
*Lars Vischer*  
Juni 2024
- DP-IO 5/2024** Development of Loan Players in Professional Football  
*Niklas Günter/Lars Vischer*  
Mai 2024
- DP-IO 4/2024** Effects of the Video Assistant Referee on Games in the Bundesliga  
*Tom Böttger/Lars Vischer*  
April 2024
- DP-IO 3/2024** The Influence of Role Models on Women's Entrepreneurial Intention and Behaviour  
*Lilo Seyberth/Anja Overwien*  
März 2024
- DP-IO 2/2024** Klausuren des Instituts für Organisationsökonomik  
*Alexander Dilger*  
Februar 2024
- DP-IO 1/2024** Management Tools  
*Alexander Dilger*  
Januar 2024



Herausgeber:  
Prof. Dr. Alexander Dilger  
Universität Münster  
Institut für Organisationsökonomik  
Scharnhorststr. 100  
D-48151 Münster

Tel: +49-251/83-24303  
Fax: +49-251/83-28429

[www.wiwi.uni-muenster.de/io](http://www.wiwi.uni-muenster.de/io)

